

Kommt der Genossenschaftsgedanke aus Hall? *Gerd Wunder*

F. W. Raiffeisen und seine Abstammung

Es gibt Namen, die zum Begriff für eine Sache oder zum Maßstab geworden sind, wie etwa Röntgen, Bequerel, Hertz u. a. Zu diesen Namen gehört auch Raiffeisen, in den deutsch sprechenden Ländern der Name für landwirtschaftliche Kreditkassen und für landwirtschaftliche Genossenschaften.

Wer aber war Raiffeisen? Friedrich Wilhelm Raiffeisen, geboren am 30. März 1818 als siebter von neun Geschwistern in Hamm an der Sieg, gestorben am 11. März 1888 in Heddesdorf bei Neuwied, war der Sohn eines fränkischen Vaters, der als Kaufmann und Bürgermeister in Hamm lebte, und seiner Frau Anna Susanna Maria Lantzendörffer, der Tochter eines Landwirts und Bürgermeisters in Hamm. Er wurde ursprünglich Oberfeuerwerker bei der preußischen Armee, mußte aber wegen seiner starken Kurzsichtigkeit auf diesen Beruf verzichten und begann die Verwaltungslaufbahn. 1845 wurde er Bürgermeister in Weyerbusch, nach drei Jahren in Flammersfeld, 1852–1865 in Heddesdorf.

Hilfsvereine und Darlehenskassen-Vereine,
aus religiöser Weltsicht erwachsen

Die Mißernte von 1846 wurde für das arme Dorf im Westerwald zur Katastrophe. Das tägliche Mittagssmahl vieler Familien bestand aus Zichorienbrühe und Sauerkraut. Das Landratsamt stellte 150 Scheffel Mehl zur Verfügung, die an zahlungsfähige Leute verkauft werden sollten. Der Bürgermeister Raiffeisen aber gab das Mehl den Armen auf Vorschuß, was ihm einen ernsten Rüffel des Landrats eintrug. Er überließ die Verteilung des Mehls einer Armenkommission, die auch eine Tag und Nacht arbeitende Bäckerei einrichtete und billiges Brot abgab. Dieser *Brodverein* blieb auch bestehen, als der Hungerwinter überstanden war, und besorgte Saatkartoffeln und anderes Saatgut billig, auf Vorschuß und mit Schulden. Raiffeisen nannte das später den *Weyerbuscher Konsumverein*. In Flammersfeld gründete er 1849 einen *Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte*, in Heddesdorf einen *Wohltätigkeitsverein*. Er veranlaßte die wohlhabenderen Einwohner, den Ärmeren Kredit zu geben, und beschaffte die nötigen Mittel auf Kredit. Besonders gegen die Wucherer fand er scharfe Worte. Von 1862 an gründete er Darlehenskassen-Vereine, von 1872 an Genossenschaftsbanken. Die landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse bestand von 1876 bis 1929, zuletzt als Deutsche Raiffeisenbank.



Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888), Sohn eines fränkischen Vaters.

In seinen privaten Geschäften hatte Raiffeisen nicht viel Glück, er war kein Geschäftsmann, ganz im Gegensatz zu seinem Konkurrenten Hermann Schulze-Delitzsch, der Darlehenskassen für Handwerk und Gewerbe, die späteren Volksbanken, begründete. Dafür vertrat aber Raiffeisen mit Leidenschaft den Gedanken der Genossenschaft, der Selbsthilfe durch gemeinsame Anstrengungen. Er begegnete der Kreditnot durch Zusammenschluß. Bis zu seinem Tode arbeitete er für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Erst in unserem Jahrhundert kam es zur Zusammenarbeit zwischen den Raiffeisen-Genossenschaften und den Organisationen nach Schulze-Delitzsch, zuerst 1956 in der Bausparkasse Schwäbisch Hall. Vielleicht trug der Gedanke der Genossenschaft zur Überwindung der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, jedenfalls zur Überwindung der unmittelbaren Not wesentlich bei. Raiffeisen ist einer der besten schöpferi-

schen Köpfe des 19. Jahrhunderts. Denn es ging Raiffeisen nicht nur um Brot für die Armen und um günstige Kredite für die Bauern. Diese Maßnahmen erwachsen ihm aus einer religiösen Weltanschauung. Er spricht von Selbstsuchtlehre, die er *die gleichsam wissenschaftlich begründete Ausbildung der Selbstsucht* nennt. Was er dazu schreibt, ist noch heute lesenswert. Die Selbstsuchtlehre ist *so ausgebildet und so zur herrschenden Richtschnur für das Leben geworden, daß wohl die größte Mehrzahl auch des bestgesinnten wohlwollendsten Teiles der Gesellschaft sie teils bewußt, teils unbewußt angenommen hat. Der Satz: Wer für sich sorgt, sorgt auch für seine Mitmenschen, ist so außerordentlich angenehm und bequem, daß es gar nicht der geringsten Überredung bedarf, um ihn zur Richtschnur seiner Handlungen zu machen. Es ist dies ein köstliches Mittel, das Gewissen, welches zur Fürsorge für die Mitmenschen antreibt, einzuschläfern.* An anderer Stelle führt Raiffeisen diesen Gedanken weiter: *Es ist hoch an der Zeit, anstatt der Selbstsucht den Gemeinsinn zu predigen. Erst dann kann der Gemeinsinn durchdringend wirken und die rechten reifen Früchte bringen, wenn das deutsche Volk davon durchdrungen, dadurch getrieben wird, in der Tat und in der Wahrheit ein Volk von Brüdern zu werden. Wenn bei jedem Gesetze, bei jeder Maßregel gefragt würde: Wie wird sich die große Masse der Bedürftigen dabei stehen, so würde der soziale Friede bald hergestellt sein.* Immer wieder betont er, daß nur Zusammenarbeit, Arbeit miteinander, Gemeinsinn helfen könne, die Selbstsucht zu regulieren, das Interesse aller und jedes einzelnen zu fördern. *Das Volk läßt sich weder durch Worte noch durch Almosen abspeisen, es verlangt ein menschenwürdiges Dasein.*

Väterliche Vorfahren aus dem Frankenland

Fragen wir seine Biographen, woher der große Mann kam, so erhalten wir allerdings nur ungenaue Auskunft; er komme aus einem schwäbischen Geschlecht, das sich in ununterbrochener Reihe bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lasse; er sei ein Landkind, ein Nachkomme von Bauern.

Für die väterliche Hälfte seiner Ahnen trifft diese Aussage aber keineswegs zu. Gottfried Friedrich Raiffeisen, der Vater, war in Mittelfischach bei Schwäbisch Hall, also im fränkischen Mundartgebiet, als Pfarrersohn geboren und wurde Kaufmann. Am Pfarrhaus von Mittelfischach erinnert eine Tafel daran, daß hier Raiffeisens Vater zur Welt kam. Dessen Mutter stammt aus alten schwäbischen und fränkischen Pfarrer- und Beamtenfamilien. Ferdinand Friedrich Fabers unerschöpfliche *Württembergische Familienstiftungen* geben hier den Ansatz zu einer großen Ahnentafel (in der 42. Stif-



tung Zeller-Stählin). Pfarrer Adolf Rentschler hat in seinen Ergänzungen zu Faber noch den Vater des Pfarrers vermerkt, den Kammerlakai Johann Adam Raiffeisen in Wertheim. Dort war 1749 der spätere Pfarrer Karl Ludwig Raiffeisen geboren. Aber es gab kein Indiz für die Herkunft des Kammerlakaien. Alle Versuche, diese Herkunft zu ermitteln, blieben zunächst vergeblich. In Hall gab es von 1562 bis 1728 eine Familie Raiffeisen, aus der 1712 ein Namensträger nach Coburg abwanderte. Aber auch diese Spur führte zu nichts. Der Genealoge Egon Oertel, selbst einst Direktor einer Raiffeisenmühle in Westpreußen, stieß bei anderen Forschungen 1950 zufällig auf den wohlvertrauten Namen: aus Langenburg stammte die Frau des Lakaien. Nach Jahren, 1955, ein weiterer Zufall: in Eschach war Johann Adam Raiffeisen Schulmeister, dort ist er 1769 gestorben. Aber immer noch verriet nichts seine Herkunft. Dabei lag es nahe, die Herkunft aus der Haller Bürgerfamilie zu suchen. Das Problem kennt jeder Personenforscher; wir können aus den Einträgen über Trauungen, in den Städten auch aus Bürgerbüchern feststellen, woher jemand kam, aber es gibt kaum eine Quelle, wohin Kinder gezogen sind, die uns nur als Täuflinge begegnen. In Langenburg, wo der Lakai Raiffeisen eine Bürgertochter heiratete, wurde sein Vater nicht erwähnt. In Wertheim war Raiffeisen nicht Bürger, er gehörte zum Hof des Grafen. Sollte er also aus der Haller Familie Raiffeisen über irgendwelche unbekanntes Zwischenglieder stammen, so gab es kaum einen Nachweis. Er selbst ist nicht aus Hall abgemeldet, wie die dortigen Rechnungen bestätigen. Auch Nachlaßinventare und Erbteilungen der Haller Raiffeisen kannten seinen Namen nicht.

Nun hatten aber die Haller Raiffeisen zweimal Töchter aus der Siederschaft geheiratet. Deren Nachkommen waren in den genealogischen Büchern des Haalamts verzeichnet. Allerdings sind Söhne von Haller Salzsiedern, die weggezogen sind, nicht

mehr siedensberechtigt, ihre Nachkommen werden nicht eingetragen. Dennoch lohnte es sich, einmal in den Siedensbüchern nachzusehen. Das Ergebnis war überraschend: Johann Adam Raiffeisen war der Sohn des Glasers Hans Peter Raiffeisen in Möckmühl, dieser ein Sohn des Glasers Hans Jörg Raiffeisen, der aus Hall 1657 nach Möckmühl gezogen war. Tatsächlich war Johann Adam am 26. 12. 1715 in Möckmühl geboren. Nun fand sich auch im Stadtarchiv Hall ein Gesuch des Musikus Johann Adam Raiffeisen, der sechs Jahre lang Lakai des Grafen Friedrich Ludwig von Löwenstein-Wertheim gewesen war, um Aufnahme in das Haller Bürgerrecht und die Expektanz, die Anwartschaft, auf die Stelle eines Stadtmusikers (1744). Das Gesuch wurde abgelehnt, ebenso vier Jahre später die Bitte um Aufnahme in die Siederschaft.

Nun wurde sein Lebenslauf einigermaßen klar. Die Grafen von Wertheim wünschten, wie andere Herren auch, eine eigene Hofkapelle zu haben, und beschäftigten die Musiker, um zu sparen, gleichzeitig als Lakaien. Als der Musiker älter wurde oder der Graf seinen Hofstand verringerte, mußte er eine andere Stelle suchen. Graf Friedrich Ludwig hatte 1738 geheiratet und bei dieser Gelegenheit seinen Hof eingerichtet, er war aber als jüngerer Sohn zum Sparen genötigt. Durch seine Mutter wie seine Gemahlin war er beteiligt an der Limpurger Erbschaft; so mag es nicht schwer gewesen sein, den Musiker und Lakai im limpurgischen Eschbach bei seinen Verwandten unterzubringen.

Dekan Raiffeisen erzwingt 1854 seinen Eintritt in die Haller Siederschaft

Aber eine weitere Merkwürdigkeit enthüllte der Eintrag in den genealogischen Büchern der Haller Salzsieder. Der König von Württemberg hat 1812 den damaligen 193 Siederfamilien ihre Ansprüche als Erbsieder abgekauft und durch eine ewige Rente ersetzt, die noch heute, wenn auch verringert, vom Staat bezahlt werden muß. Streng genommen kommt diese Rente nur den nachweisbaren Nachkommen der 193 Familien von 1812 zu. Zu ihnen gehörten die Raiffeisen nicht. Aber ein Vetter des Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der Dekan von Langenburg und spätere Prälat Karl Raiffeisen, hat durch Urteil des Landgerichts Ellwangen vom 2. bis 13. Mai 1854 die *Immission*, die Einsetzung in die Haller Siederschaft, erreicht. Diesem Umstand verdanken wir den Eintrag der Raiffeisen in den Siedensbüchern, also auch die Entdeckung der Herkunft der Raiffeisen aus Hall.

Wie war das möglich? Raiffeisen hatte das Haller

Bürgerrecht auch für seine Frau erworben und seit 1845 beim Haalgericht der Sieder wie auch beim Amtsgericht seine Zulassung zur Siedersrente betrieben. Er wurde 1853 abgewiesen, da er den Trauschein seines Urgroßvaters, des Lakaien, nicht beibringen konnte. Dessen Trauung war nämlich erst drei Monate vor Geburt des ersten Töchterchens 1741 in Niklashausen erfolgt. Und eheliche Abstammung war wichtiger als der Abstand zum siedensberechtigten Ahn. Als die Urkunde vorlag, sah der Ellwanger Gerichtshof in 2. Instanz keinen Grund mehr, die Klage abzuweisen. Es gab noch einen weitläufigen Streit um die Gebühren, die die Witwe des Haalschreibers und Stadtrats Seiferheld erst 1865 quittieren konnte. Die menschlichen Hintergründe werden aber begreiflich, wenn wir erfahren, daß die Frau des Dekans außerordentlich sparsam war. Dafür wird ein Beispiel überliefert. Sie hatte sechs Töchter, und die Mädchen trugen damals lange Unterhosen, deren mit Spitzen besetzte Beinlinge unter dem Rock zu sehen waren. Die sparsame Dekansfrau zog ihren Töchtern nun strumpfartige Beinlinge ohne Hosen an, so daß sie modisch auftreten konnten. In dieser Atmosphäre mag auch das nicht sehr hohe Siedersgeld ein willkommener Zuschuß zum Haushalt gewesen sein.

Ehe wir noch einmal auf diese Zulassung zur Siederschaft zurückkommen, müssen wir kurz den Weg der Familie Raiffeisen im Mannesstamm weiter zurück verfolgen. Die drei Generationen vor dem Glaser Hans Jörg, der nach Möckmühl zog, waren Nestler, und sie hießen alle drei Jörg. Der Vater des Glasers, Jörg III., war ein kränklicher, stiller Mann, der elf seiner fünfzehn Kinder überlebte; seine Frau war Maria Seiferheld aus einer der ältesten Siederfamilien. Dessen Vater, der Nestler Georg II., war über 30 Jahre lang Stadtbaumeister in Hall, seine Frau Ursula Firnhaber stammte aus einer Familie von Ratsherren und Siedern; sie verlor elf ihrer vierzehn Kinder, aber einer der Söhne stieg in den regierenden Rat der Reichsstadt auf, ein anderer kam nicht von der Wanderschaft zurück.

Der erste Nestler, Jorig Rauffeisin, war 1562 Bürger in Hall geworden und hatte 1564 in zweiter Ehe eine junge Witwe vom Lande, Margarete Birkhardt aus Gottwollshausen, geheiratet. Es ist die erste bäuerliche Ahnfrau Raiffeisens in dieser Linie. Aber damit kam unsere Forschung schon wieder zum Stillstand. Denn dieser Nestler ist im Kirchenbuch eingetragen als *Hans Rauffeisens ehelicher Sohne von Raffelsberg*. Der Weiler Raffelsberg im Bayrischen Wald

Aufgrund dieses Urteils muß Dekan Raiffeisen in Langenburg in die Haller Siederschaft aufgenommen werden.

Im Namen des Königs

In der Allianzfrage nach dem K. Ober-Ausschuss (Fall
griffen dem Anton Reiffen in Umgebung seiner Pfand
war in Pfaffen, Klagen, Molen, und dem Vater Simofeloffen
und Volman Reiferheloffen (Mannmannmannland in Galle), Br.
Klagen, Molen, Mitgrünst nun Pindant manlan (Molenffand), vor
Kanal der Civil Senat des K. Gymnasiums für den Sach.
Kand), nachdem die Molen der Allianz in der Gängeffere Kallgen,
geben haben, bezüglich der Pausenffestung unter Abänderung
des folgendem nach dem Aufsatze vom 11. Juni 1853.

Ende factisch hat die neue in bezug auf den Aufsatze auf,
gewandeten Kassen auf sich zu beziehen und mit dem Gymnasiums
Kand, welche in dieser Aufsatze auf 1. K. 30. c. hangehend
sind, die Mätle zu bezahlen.

Bevollmächtigt im Civil Senat des K. Gymnasiums für den
Sach Kand
Allwangen den 2. Mai 1854.

13.
Graz

Maschinenanfertigung:
50. K. a 30/0
1. K. 30. c.

konnte kaum die Heimat eines Spezialhandwerkers wie des Nestlers sein. Auch Rafingsberg in Österreich oder Rafeinsberg (Ravina) in der Schweiz oder das gelegentliche Auftreten des Namens in Zürich gab keinen Hinweis. Wieder half der Zufall: in einer Ahnentafel begegnete mir der Müller Hans Raufeisen, der 1547 mit Familie das Bürgerrecht der Reichsstadt Ravensburg erwarb. So führte zuletzt die Stammreihe der Raiffeisen doch ins Schwäbische. Tatsächlich aber sind die meisten Ahnen seines Vaters Franken, und die meisten sind auch nicht Bauern, sondern städtische Handwerker.

Die Bauern kennen Nachbarschaftshilfe, die Haller Sieder bildeten eine Genossenschaft

Diese Tatsache führt zu einer weiteren Überlegung. Ist die Idee der Genossenschaft tatsächlich eine Idee, die auf dem Lande aufkommt? Geht die Gemeinsamkeit der Bauern über die Nachbarschaftshilfe hinaus? In den Jahren von 1846/47 bis 1864 entwickelte der Bürgermeister Raiffeisen seine Idee der genossenschaftlichen Hilfe und der landwirtschaftlichen Darlehenskassen. 1866 erschien die erste Auflage seines grundlegenden Werks: *Die Darlehenskassen-Vereine*. Zwölf Jahre zuvor aber hatte sein Vetter Karl Raiffeisen die Aufnahme der Familie in die Haller Siederschaft erreicht.

Diese Siederschaft bildete seit dem 14. Jahrhundert eine Art Genossenschaft. Sie steht sogar in der Geschichte der europäischen Salinen als einzigartige Organisation da. Während nämlich meist entweder der Landesherr, wie der König von Frankreich, über den Ertrag der Salinen verfügt oder ein reiches Salzpatriat, wie die Lüneburger Sülfmeister oder die zuletzt geadelten Salzherren von Werl, die Salzgewinnung bestimmt und den Gewinn unter sich teilt, hat sich in Hall, und nur in Hall, aus den Arbeitern am Salzquell, den eigentlichen Siedern, eine Art Genossenschaft entwickelt, die das Salz produziert und gemeinsam absetzt.

Neuere Untersuchungen von Raimund J. Weber haben nachgewiesen, wie diese eigenartige Organisation entstanden ist. Seit dem 14. Jahrhundert haben die Eigentümer der Salzrechte, Edelleute, Mönche und Nonnen, den Facharbeitern am Salzquell, den eigentlichen Siedern, das Siedensrecht in Erbleihe verliehen –, Emphyteuse sagen die Juristen. Allmählich, besonders auch durch die Reformation und die sozialen Veränderungen des 16. Jahrhunderts, wurde das Obereigentum der bisherigen Inhaber hinfällig oder ging an die Reichsstadt über. Der Sulmeister, in der Stauferzeit der Verwalter der Saline, übte nur noch eine Art Ehrenvorsitz aus. Die

Siederschaft hat unter der Leitung der jährlich erwählten vier Haalmeister und unter der Kontrolle des Rats die Siedenszeiten im Sommer festgesetzt und durch Salzträger im näheren Umkreis sowie durch Salzfuhrleute in größerer Entfernung das Salz verkauft. Der Rat selbst hat einige seiner Salzanteile, die vom Haalpfleger verwaltet wurden, im 30jährigen Krieg privatisiert.

Übrigens waren im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach Frauen als Haalpfleger tätig. Am Siedenserbe waren Töchter wie Söhne beteiligt. So kam es, daß die Zahl der Erbsiederfamilien von etwa 40 um 1500 auf 193 um 1800 anstieg. Da jeweils nur einer der Erben Jahrsieder war, der den vollen Ertrag eines Jahres erhielt, in den übrigen Jahren aber bei dem Jahrsieder arbeitete, wurden die Abstände immer größer, die Anteile immer geringer. Sie ließen sich nur vermehren, wenn man eine Siederstochter heiratete. In Hall sagte man, kein Kaiser und kein König könnte Sieder zu Hall werden, er heirate denn eine Siedertochter. Auch die stolzen Ratsherren der Barockzeit hatten zumindest in ihrer Jugend im Haal *Hand an das Holz gelegt*.

Das alles war in der Familie Raiffeisen um 1850 bekannt. Ist es daher zu weit hergeholt, wenn wir die Patenschaft für Raiffeisens Idee von der Genossenschaft den Haller Siedern zuschreiben?

Literatur:

WILLY KREBS: Friedrich Wilhelm Raiffeisen. 3. Auflage. Neuwied 1955.

WALTER ARNOLD, FRITZ H. LAMPARTER: Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Neuhausen-Stuttgart 1985.

GERD WUNDER: Woher kamen die Raiffeisen? In: Archiv für Sippenforschung 27, 3, 1961, S. 138–141.

EGON OERTEL: Väterliche Ahnenreihe F. W. Raiffeisen. Ebd. S. 142–152.



Das «Backes», das Backhaus in Weyerbuch unweit von Altenkirchen im Westerwald: der «Brodverein» von Fr. W. Raiffeisen hatte hier seinen Mittelpunkt, die Genossenschaftsidee hier ihre Keimzelle.